Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 77 (1987)

Heft: 2

Artikel: Zeugnis und Dienst der Philippinischen Unabhängigen Kirche

Autor: Pasco, Tito E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-404730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeugnis und Dienst der Philippinischen Unabhängigen Kirche

Vortrag von Bischof *Tito E. Pasco*

Liebe Brüder und Schwestern in Christus Jesus!
Den Gruss des Friedens Ihnen allen.

Es ist für mich eine grosse Freude, an diesem Internationalen Kongress der altkatholischen Kirchen teilnehmen zu können. So habe ich den grossen Vorzug, Teil dieser historischen Zusammenkunft von Christen zu sein, mit denen die Philippinische Unabhängige Kirche in voller Sakramentsgemeinschaft steht. Ich möchte der Altkatholischen Kirche in Deutschland von ganzem Herzen danken, besonders auch Bischof Brinkhues und seiner Frau, dass ich eingeladen wurde, hier bei Ihnen zu sein, um über «Zeugnis und Dienst der Philippinischen Unabhängigen Kirche» zu sprechen. Einbeziehen möchte ich auch die beiden Vertreter der nationalen Jugendorganisation der Philippinischen Unabhängigen Kirche, Fräulein Sabug und Herrn Javellana, die hier mit uns sind. Ich möchte nicht nur meine Freude ausdrücken, dass ich mit Ihnen sein kann, ich habe auch herzliche Grüsse zu überbringen von dem Teil Ihrer Brüder und Schwestern in meinem Land, die zu den armen, unterprivilegierten, unterdrückten und ausgebeuteten gehören. Wir kommen aus einem Dritte-Welt-Land in Asien, den Philippinen, einem Land der Gegensätze. Denn:

1. Wir sind das einzige christliche Volk in Asien. 95% der gesamten Bevölkerung sind Christen, doch wir sind unterentwickelt und zählen zu den Ländern der Dritten Welt.
2. Unser Land ist reich an Naturschätzen und an menschlicher Arbeitskraft. Unsere Flüsse, Bäche und Seen quellen über von Fischreichtum und anderen Produkten aus dem Wasser. Unsere Berge sind reich an Bodenschätzen, wie Erz, Kupfer, Kohle, Mangan usw. Unsere Edelhölzer sind mit die besten der Welt. Doch unser Volk lebt in Armut. Warum?

Kurzer historischer Abriss

Die Situation ist dadurch entstanden, dass die Philippinen fast 400 Jahre lang spanische Kolonie waren (1521–1898). Das waren die dunklen Jahrhunderte in der Geschichte des Volkes. Während der

spanischen Zeit kam es örtlich zu Revolten gegen koloniale Übergriffe. Die Revolten kulminierten dann 1896 in einer nationalen Revolution auf der ganzen Linie. 1898 besiegten die philippinischen Revolutionstruppen die Spanier und errichteten in Kawmit, Cavite, die unabhängige philippinische Republik. Präsident war General Emilio Aguinaldo. Diese Republik war jedoch nur sehr kurzlebig, denn nun kamen die Amerikaner und besiegten dank ihrer fortschrittlicheren Bewaffnung die Philippinos. Und nun wurden die Philippinen eine Kolonie der USA! Am 4. Juli 1946 gab Amerika den Philippinen ihre Unabhängigkeit, aber die USA kontrollierten weiterhin das politische und wirtschaftliche Leben. Auch Ausbeutung und Unterdrückung gingen weiter. Der Reichtum unserer Nation lag in den Händen weniger. Die Kluft zwischen den Besitzenden und den Habenichtsen wurde noch grösser.

Auf religiösem Gebiet gab es sogar in der spanischen Zeit, selbst in der römisch-katholischen Kirche, Forderungen nach Reformen. Die philippinischen Geistlichen wehrten sich gegen die Bevormundung durch die fremden Mönche und gegen das, was wir heute als Rassendiskriminierung bezeichnen, z. B.: Die einheimische Geistlichkeit nahm immer nur zweitklassige Stellen ein, und keiner von ihnen kam bis zum Bischofsamt. Drei philippinische Priester (Father Gomez, Burgos und Zamora) wurden 1872 standrechtlich erschossen, weil sie in der jahrhundertealten Streitfrage, ob Mönche oder weltliche Geistlichkeit die Gemeinden führen sollten, einen zu aktiven Standpunkt gegen die Mönche eingenommen hatten. Die drei wurden zu Märtyrern der revolutionären Sache.

Im Verlauf des Kampfes wurden nationale Fragen und Forderungen nach kirchlichen Reformen deutlicher denn je. Ein damals häufig gehörtes Wort auf den Philippinen war: eine unabhängige Kirche in einem unabhängigen Land, auf unabhängigen Philippinen. Nachdem alle friedlichen Mittel im Kampf um Reformen innerhalb der römisch-katholischen Kirche vergebens waren, entschieden sich am 3. August 1902 die Delegierten auf einer Tagung der ersten philippinischen Gewerkschaft in Manila für eine Trennung von der Kirche von Rom, widerriefen die Verbindung mit dem Vatikan und erklärten sich selbst mit Gottes Hilfe zu Mitgliedern einer christlichen, katholischen, unabhängigen Kirche, deren Leitung in den Händen von Philippinos liegen sollte. Daraufhin wählten sie 17 Bischöfe und Gregorio Aglipay zum Leitenden Bischof. Kurz gesagt, die Philippinische Unabhängige Kirche (PIC) ist historisch gesehen aufs engste verbunden mit der religiö-

sen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Befreiung der philippinischen Nation von jeder Form fremder Vorherrschaft oder Imperialismus.

Die PIC (Philippine Independent Church) ist aus dem Kampf des Volkes für Unabhängigkeit, Eigenständigkeit, Würde, Gerechtigkeit und Freiheit hervorgegangen.

Bischof Aglipay als Leitender Bischof

Nachdem er das Amt als Leitender Bischof der neuen Philippinischen Kirche angenommen hatte, drehte Bischof Aglipay, wie wir sagen, jeden Stein um, um die neue Kirche auszubreiten. Er gab Zeugnis für die neue Lehre echter Liebe und Sorge für die Unterprivilegierten, Unterdrückten, Ausgebeuteten und die Opfer der Ungerechtigkeit. Etwa 2 Millionen von damals 7 Millionen Philippinos schlossen sich der Bewegung an. Sie antworteten begeistert auf den eindringlichen Ruf Bischof Aglipays und der anderen Gründerväter der Kirche, denn in der Bewegung sahen sie die Verkörperung von Zeugnis und Dienst für das Volk. Sie sahen die Erfüllung ihrer Träume und Hoffnungen als Volk und als Gottes Kinder. Bischof Aglipay erkannte die Notwendigkeit für eine eindeutig klare Definition dessen, was es heisst, Glied der neuen Philippinischen Kirche zu sein. In seinem Katechismus definiert er die PIC als «Gemeinschaft der neuen Menschen» (Joh. 3; 2. Kor. 5, 17; Gal. 6, 15), der herangebildet und befreit wurde durch die Lehren Jesu Christi (Joh. 8, 31–32) der Gott im Geist und in der Wahrheit anbetet (Joh. 4, 23–24), der in der Eucharistie Nahrung und Unterhalt findet (1. Kor. 10, 16–17; Joh. 6, 32–58) und dem aufgetragen ist, Zeugnis für Gottes Liebe (Lk. 24, 45–48; Matth. 2, 18–19) in der Welt zu geben (Joh. 3, 16; Apostelgesch. 1, 8; Joh. 15, 16–17). Getreu dieser Definition und als Zeugen für Gottes Liebe in der Welt wird die Gemeinde nach der PIC-Liturgie der Eucharistiefeier nach dem bischöflichen oder priesterlichen Segen mit den Worten entlassen: «Geht jetzt, um den Herrn zu lieben und ihm zu dienen.» Es ist dieser Auftrag, hinauszugehen, den Herrn zu lieben und ihm zu dienen, der uns zu unserem Zeugnis und Dienst in der Welt motiviert. Was wir ausserhalb des Kirchengebäudes tun, ist nur eine Erweiterung der Eucharistiefeier.

Schon 1902 nahm Bischof Aglipay Verbindung mit Bischof Henry Brent von der Bischöflichen Kirche Amerikas auf. Aber Bischof Brent zögerte damals, und der Plan einer Annäherung ging nicht in Erfül-

lung. Bischof Aglipay reiste nach Europa und in die USA auf der Suche nach ökumenischen Verbindungen. Aber damals war das ökumenische Klima noch nicht günstig, und so waren seine Bemühungen vergeblich.

Die PIC unter Bischof de los Reyes jr.

Bischof Aglipay starb 1940. Sein Nachfolger wurde Bischof de los Reyes. Unter seiner Leitung setzte sich die PIC mit aller Kraft für ihre Verpflichtung zu Zeugnis und Dienst ein. 1958 wurde die PIC Mitglied im Oekumenischen Rat der Kirchen, 1961 nahm sie an der Vollversammlung des Oekumenischen Rates in Delhi teil. Dort wurde einer unserer Bischöfe in den Zentralausschuss gewählt. Auf der 5. Vollversammlung in Nairobi wurde Rene Malvar, ein Jugenddelegierter der PIC, in den Zentralausschuss gewählt. Auf der 6. Vollversammlung in Vancouver (Kanada) wurde Fructuoso Sabug, der Bruder des hier anwesenden Fräulein Sabug, in den Zentralausschuss gewählt. Unser leitender Bischof, Most Rev. Abdias de la Cruz, wurde Mitglied der Kommission für internationale Angelegenheiten. Die PIC war immer an der erweiterten bischöflichen Gemeinschaft der weltweiten anglikanischen Kirchengemeinschaft beteiligt. Ich hatte den grossen Vorzug, den verstorbenen Bischof de los Reyes damals, 1964 nach Canterbury (England), zur Konferenz der erweiterten bischöflichen Gemeinschaft zu begleiten. Dort habe ich den verstorbenen Erzbischof von Utrecht, Dr. Andreas Rinkel, getroffen. Die PIC ist ein aktives Mitglied des ostasiatischen Kirchenrates (CCEA), der christlichen Konferenz Asiens (CCA) und der asiatischen interreligiösen ökumenischen Bewegung (AFIM).

Der grösste Durchbruch

In ihrer ökumenischen Mitarbeit und Verpflichtung zu Zeugnis und Dienst in der Welt erlebte die PIC ihren grössten Durchbruch mit dem Abschluss der Vereinbarung voller Sakramentsgemeinschaft mit der Bischöflichen Kirche der USA, am 21. September 1961. Vereinbart wurde wechselseitiger Austausch von Personal, Programmen, finanziellen Mitteln, theologischen Erkenntnissen, und neue, bereichernde Erfahrungen in der christlichen Mission waren die Folge. Der damalige Erzbischof von Canterbury, Michael Ramsay, schrieb zu dieser Vereinbarung: «Nicht nur auf den Philippinen und in den USA...,

sondern weiter in der ganzen anglikanischen Kirchenfamilie herrschen Freude und Dankbarkeit über diesen grossen Akt christlicher Einheit. Möge dieser Anlass sich als wirksamer Schritt zur Wiederherstellung der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche Christi erweisen.»

Schon bald nach dieser historischen philippinisch-amerikanischen Vereinbarung schloss die PIC weitere Vereinbarungen der vollen Sakramentsgemeinschaft mit mehr als 30 unabhängigen katholischen Kirchen in der heutigen Welt.

Die Vereinbarung der vollen Sakramentsgemeinschaft zwischen der PIC und der Altkatholischen Bischofskonferenz, die alle hier auf dem Internationalen Kongress versammelten Kirchen einschliesst, wurde 1965 geschlossen. Nun besteht diese Verbindung schon seit 20 Jahren, aber bislang ist noch nichts wesentliches dabei herausgekommen im Hinblick auf Austausch und wechselseitige Teilhabe an unserer Verpflichtung zu Zeugnis und Dienst in der Welt. Ganz wenige Ausnahmen hat es gegeben. Unsere Vereinbarung stand bis jetzt nur auf dem Papier, sozusagen. Hoffentlich ist meine Anwesenheit und auch die Anwesenheit von Fräulein Sabug und Herrn Javellana vielleicht ein Schritt vorwärts in die richtige Richtung.

Die örtlichen Verhältnisse

Zuhause auf den Philippinen gehört die PIC zu den Gründervätern des Nationalen Christenrats auf den Philippinen (NCCP) (vergleichbar der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen). Nachdem sich der NCCP damals konstituiert hatte, wurde Bischof Isabelo de los Reyes, damals unser Leitender Bischof, der Vorsitzende des Rates. Nach Mitgliederzahlen ist die PIC die grösste Kirche im Nationalen Christenrat. Die Programme des Rates fanden immer unsere Unterstützung. Zu Zeiten des Kriegsrechts unter Marcos spielte der Nationale Christenrat eine wichtige Rolle beim prophetischen Dienst der Kirchen. Das führte zur Inhaftierung des Generalsekretärs, Bischof La Verne Mercado, und eines unserer Priester, des jetzigen Bischofs Roman Tiples. Ich hatte den Vorzug, zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt zu werden, und wurde als solcher der Vorsitzende der Kommission für Entwicklung und soziale Belange, die gefährdetste Kommission während des Kriegsrechts, weil sie sich zu befassen hatte mit Entwicklung der Bevölkerung, Menschenrechten und anderem, das sich auf die Befreiung des Volkes von Armut, Ausbeutung, Unterdrückung

und andere entwürdigende Praktiken richtete. Wir hatten uns in den Kampf unseres Volkes einzugliedern. So beteiligten wir uns an Massenaktionen, Demonstrationen, Strassenparlamenten und anderen Protestaktionen. 1984 hatten wir das Seminar «Ökumenische Partner für Internationale Belange» in Novaliches, Quezon City. Delegierte aus Deutschland, den Niederlanden, Australien, Neuseeland, USA, Japan und Grossbritannien nahmen daran teil. Höhepunkt der Konsultation war ein Protestmarsch gegen das diktatorische Regime von Marcos. Die Teilnehmer waren Arbeiter, Bauern, Fabrikarbeiter, städtische Arme, Randgruppen, Fischersleute, Lehrer, Ärzte, Krankenschwestern, Zahnärzte und andere Freiberufler, Studenten, Bischöfe, Priester, Seminaristen und Nonnen. Es war ein Marsch und eine Demonstration, die ein weites Spektrum der philippinischen Gesellschaft repräsentierte. Auf diesem Marsch ging ich Hand in Hand mit Bischof Labayen von der römisch-katholischen Kirche, einem Mitglied unseres ökumenischen Bischofsforums. Dieses besondere Erlebnis war für mich bedeutsam und bereichernd als Bischof der Kirche Gottes. Wir riskierten Leben und Gesundheit in Solidarität mit dem Kampf unseres Volkes für Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie.

In einigen Bistümern der PIC haben die Bischöfe folgende Programme eingeleitet: Bibelarbeit auf unterer Gemeindeebene (grassroots), Christliche Aktion, Antwort- und Dienstprogramme zur Bewusstseinsbildung im Entwicklungszentrum von Negros Occidental und im Bischof-Aglipay- und Don-Belong-Arbeitszentrum in Negros Occidental. Unsere nationale Priesterorganisation führt eine Reihe von Programmen durch, die unter die Rubrik «Zeugnis und Dienst in der Welt» einzuordnen sind; das gleiche gilt für mehrere kirchliche Laienorganisationen, vor allem für Jugendorganisationen. Die Bischöfe überlegen, ob nicht ein Institut für die Bischöfe sinnvoll wäre, wo durch laufende Seminare, Beratungen und Workshops die Hintergrundkenntnisse angeboten werden, die für den bischöflichen Dienst in der heutigen Situation erforderlich sind.

Unsere Zukunftsperspektiven für die Philippinen

Man sagt, dass ein Volk ohne Zukunftsperspektiven untergeht. Neulich wurde auf einem Seminar von Mitgliedern des Nationalen Christenrats in Tagatay, Cavite, als langfristiges Entwicklungsziel eine gerechte, auf Gleichheit beruhende und sich selbst versorgende Gesellschaft genannt, um solchermassen dem Ruf zu Zeugnis und Dienst in

der Welt als Christen zu entsprechen. Man kam überein, dass es eine zukünftige Gesellschaft sein muss, in der

a) den Menschen ihr Recht auf Leben und Unversehrtheit garantiert wird;
b) elementare Bedürfnisse wie Nahrung, Kleidung, Unterkunft und Wasser für alle befriedigt werden;
c) die Bauern in den Genuss einer durchgreifenden Landreform kommen, weil das eine Voraussetzung für die wirksame und gleichmässige Verteilung des Wohlstands ist;
d) die lebenswichtigen Industrien unter wirksamer nationaler Kontrolle stehen unter angemessener Beteiligung philippinischer Unternehmer, während ausländische Kapitalinvestitionen nur von Fall zu Fall und unter Kontrolle genehmigt werden;
e) in deren Regierungsorganen die machtlosen Gruppen der Bevölkerung ausreichend repräsentiert sind, z. B. Studenten, Selbständige, Bauern, Fischer, Arbeiter, städtische Arme, nationale Minoritäten und andere;
f) freier Meinungsaustausch herrscht ohne schlimme Folgen und Unterdrückung;
g) das Volk wirklich an der Entscheidungsfindung beteiligt ist;
h) das Erziehungssystem sozialen Bedürfnissen entspricht, allen zugänglich ist, unabhängig ist und kritisches Denken erlaubt;
i) auch die Kirche sich ändert und neue Formen der Mitverantwortung zu besserer Verwirklichung von Zeugnis und Dienst in der Welt gewagt werden.

Einige Anregungen und Empfehlungen

Wenn es gestattet ist, möchte ich vor Beendigung meines Referates dem hier versammelten Kongress Folgendes zur Beschlussfassung vorlegen:

1. Dieser Internationale Kongress möge seine Solidarität mit den Kirchen auf den Philippinen bekunden, die sich aktiv am philippinischen Kampf um Gerechtigkeit, Freiheit, Demokratie und Frieden beteiligen.
2. Dieser Kongress möge auf die Regierungen in den jeweiligen Herkunftsländern Einfluss nehmen, dass sie die neue Regierung auf den Philippinen in ihren Bemühungen um wirtschaftliche Erholung, echte nationale Versöhnung unter Wahrung der Gerechtigkeit unterstützen.

3. Dieser Kongress möge auf die Regierungen der jeweiligen Herkunftsländer ferner Einfluss nehmen, dass sie weiterhin die Bemühungen auf den Philippinen unterstützen, die der Wahrung der Menschenrechte dienen, und dass sie Druck ausüben, damit die fortgesetzten Verletzungen der Menschenrechte aufhören.
4. Dieser Kongress möge die genannten Regierungen dahingehend beeinflussen, dass sie in der Zusammenarbeit mit der philippinischen Regierung dafür sorgen, dass Regierungshilfen nicht in geschäftliche Projekte oder Militärprojekte fliessen, sondern den Grundbedürfnissen der Bevölkerung zugute kommen.
5. Dieser Kongress möge die betreffenden Regierungen, besonders der Vereinigten Staaten, der Bundesrepublik Deutschland, der Niederlande, Schwedens, Österreichs usw., dahingehend beeinflussen, dass die amerikanischen Interventionen in das wirtschaftliche, politische und kulturelle Leben der Philippinen ein Ende finden.

Zusammenfassung

Meine lieben Brüder und Schwestern! Die Gabe des Heiligen Geistes ist von vielen Ihrer Brüder und Schwestern auf den Philippinen mitten in Schmerz und Leiden, in Hoffnungen und Erwartungen, mit Mut bezeugt worden als Hingabe an Zeugnis und Dienst in der Welt. Die Revolution des Volkes ohne Blutvergiessen war nur eines, aber wunderbares Zeugnis dieser Gabe. Eine Revolution ohne Blutvergiessen ist wohl einmalig. Die Philippinos haben der Welt gezeigt, dass sie einen Diktator durch die Macht des Volkes absetzen können, obwohl dieser über militärische und politische Macht verfügt. Noch niemals sind wohl so viele Menschen auf die Strassen gegangen, um ihr Recht zu zeigen, dass ihre Wünsche gehört werden, um ihren Protest auszudrükken und ihre Beschwerden gegen das ehemalige Regime. Und dass sie ihren Willen gegenüber den etablierten Gewalten und im Ablauf des politischen Lebens durchsetzen. Sie standen Panzern gegenüber. Sie bauten Barrikaden in den Strassen. Sie stellten sich mit ihren Leibern und ihrer Habe in die vorderste Front. Es war ein grossartiger Ausdruck des Widerstandes, und sie bewiesen, dass das Volk eine Macht ist, mit der man im politischen Leben rechnen muss. Man kann nicht ständig über das Volk hinweggehen. Menschen sind nicht auf alle Zeit furchtsam. Es ist meine ernste Bitte, dass die Ereignisse dieses Frühjahres uns alle veranlassen, neu darüber nachzudenken, was die Philippinen und die Welt insgesamt sein können, wenn wir unser Zeugnis

und unseren Dienst in der Welt ernst nehmen. In Solidarität miteinander sind wir durch den Heiligen Geist aufgerufen, über unsere Grenzen hinauszugehen, um unser Zeugnis und unseren Dienst für den zu geben, der sein Leben hingab, auf dass wir das Leben erlangen. Ich lade Sie ein, in Partnerschaft mit dem philippinischen Volk solidarisch zu sein, in unserem gemeinsamen Bemühen um eine menschlichere Gesellschaft, in der Liebe, Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden regieren, wenn wir unsere Hoffnungen und Erwartungen, unsere Träume und Enttäuschungen, unseren Mut und unsere Hingabebereitschaft einsetzen.

Guten Tag – Gott segne Sie alle.

(Aus der englischen Fassung übersetzt von Dr. Ilse Brinkhues)

Anlage I

Zusammenfassung der Berichte über die Gruppenarbeit

A. Modell für die Ökumene

Definition / Ziel von Ökumene

- Übereinstimmung in wesentlichen Punkten;
- Einheit in Vielfalt;
- Versöhnende Verschiedenheit;
- System von Interkommunion;
- jede Nation hat ihre Nationalkirche mit verschiedenen Flügeln;
- Ökumene ist nicht etwas Statisches, sondern eine Bewegung;
- nicht Selbstzweck/Selbstbefriedigung, sondern Ausstrahlen nach aussen im Sinne einer Mitarbeit an der Vollendung der Schöpfung Gottes;
- Verständnis von Ökumene im Sinne der ganzen Menschheit oder im Sinne der ganzen Christenheit: für beide gilt, dass die altkatholische Kirche mit ihrer bischöflich-synodalen Struktur bei der Suche nach dem Willen Gottes ein Modell für die beiden Begriffe ist;
- Modell Ökumene nach Rahner/Fries.

Wie erreichen wir das Ziel?

- an der Basis beginnen mit persönlicher Initiative, die nach oben getragen werden kann;
- mit Ökumene im Herzen;
- sich kennenlernen;
- gegenseitig informieren;
- zu- und hinhören können;
- den anderen auf- und ernstnehmen;
- gesprächsbereit sein und bleiben und gemeinsam nach Wegen suchen;
- keine Alleingänge der einzelnen altkatholischen Kirchen, sondern den Dialog suchen;
- selbstverständlich Hilfe geben und annehmen, ohne nach der Konfession zu fragen;

- Beziehungen aufnehmen und pflegen;
- gemeinsame Theologenausbildung;
- liturgische Zusammenarbeit.

Die eigene Identität

- keine geschlossene Gesellschaft sein;
- lebendige Gemeinde – unabhängig von der Grösse;
- altkatholisch sein: vorleben und sichtbar machen, synodal sein;
- Umgangsformen sollten brüderlich/geschwisterlich sein;
- gut geplante Öffentlichkeitsarbeit und Kongressarbeit;
- selbstbewusst zur eigenen Kirche stehen und sich nicht verstecken;
- informiert sein über die eigene Kirche;
- Gelegenheiten und Chancen wahrnehmen;
- Informationsfluss untereinander im Sinne von Geben und Nehmen;
- keine Antihaltung.

Was bedeutet dies in bezug auf das Handeln?

- ökumenische Arbeitskreise bilden zu den Problemen in der Welt, z. B. Flüchtlinge, Asyl, Arbeitslosigkeit, Umwelt, Dritte Welt usw.;
- ökumenische Bibelarbeit;
- ökumenische Gesprächskreise;
- Mitarbeit in der ACK;
- gemeinsames Beten;
- eucharistische Gastfreundschaft;
- ökumenische Gottesdienste/Gebetsstunden in Kirchen sowie im Rundfunk und Fernsehen;
- Mut haben, heikle Punkte anzusprechen und unter Umständen zu realisieren;
- Mut haben für Initiativen, Motor sein als Kirche und als Person – allein oder mit anderen;
- Woche der Brüderlichkeit wahrnehmen (Partnerschaft/Dialog);
- Teilnahme an der Woche der kirchlichen Einheit;
- Teilnahme an der Woche des ausländischen Mitbürgers;
- Solidarität üben;
- Bildung von ökumenischen Jugendgruppen;
- Agape feiern;
- geselliges Beisammensein;
- Einbeziehen der Kinder in Aktivitäten der Gemeinde;

- Teilnahme am Weltgebetstag der Frauen;
- Treffen der Pfarrer am Ort zum gemeinsamen Essen;
- In Versöhnung und Achtung zueinander stehen,

...

B. Ökumenische Solidarität

Bedeutung

- nicht nur über Ökumene reden, sondern sich Ökumene ins Herz schreiben (Jer. 31,33);
- Erkennen und Anerkennen von Einschränkungen und sich daraus ergänzen. Ökumene hat viele Gesichter und erfordert deshalb Aufmerksamkeit und Phantasie;
- Mut zum Hinausgehen zu Anderen und Schritte ins Ungewisse;
- Solidarität soll alltäglich und konkret werden zwischen allen Konfessionen und monotheistischen Religionen bis zu den Weltreligionen;
- Kirche muss Freiraum der Gesellschaft sein.

Probleme und Grenzen

- Elitebewusstsein:
  Überheblichkeit,
  Traditionalismus,
  Respektieren des Anderen,
  Ghettomentalität;
- Mangel an Informationsfluss:
  Verständnisschwierigkeiten bei der Umsetzung in den Gemeinden;
- der ökumenischen Solidarität müssen Grenzen gesetzt werden, um die eigene und andere Identität der Kirche zu wahren;
  - Wahrheitsfrage, z. B. in bezug auf Menschenachtung;
  - Unvereinbarkeiten nicht verschleiern;
  - gemeinsam das Gute suchen.

Handlungsweisen

Innergemeindlich:
- miteinander reden – mehr handeln als reden;
- Gemeindeaktivierung mit Druck von unten nach oben;

- aktiven Mitgliedern Aufgaben übertragen und sie dadurch fordern;
- Ausländer trotz Sprachschwierigkeiten in die Gemeinden einladen und sie dort bleiben lassen;
- Anderskonfessionelle als solche akzeptieren.

Übergemeindlich:
- Netzwerk von innerkirchlichen Partnergemeinden auf internationaler Ebene;
- Kommission für praktische Solidarität als Sammel- und Schaltstelle;
- regelmässiges Abhalten von ökumenischen Gottesdiensten unter Einbeziehung von staatlich nicht anerkannten Kleinkirchen;
- Unterstützung von ökumenischen Taufen, Hochzeiten usw.;
- Touristengottesdienste.

International:
- Umsetzung der Hilfsbereitschaft für die Dritte Welt unter Berücksichtigung der lokalen Bedürfnisse;
- Aufnahme der Philippine Independent Church (PIC) in die Utrechter Union.

In der *italienischen Gruppe* sprach man über das Modell der altkatholischen Mission in Italien.

Die italienischen Altkatholiken verstehen sich als Missionare. Sie arbeiten als Berater. Bei ihnen finden Personen aller Religionen Heilung, wobei der Glaube und die Ideen aller Ratsuchenden respektiert werden.

Ökumene bedeutet für sie folgendes: Realität und das Bewusstsein der Einheit der Kirchen, nicht aber Kampf zwischen den Konfessionen.

C. Diakonie

Wir sahen uns mit diesem Bericht vor ein grosses Problem gestellt. Wir arbeiteten in fünf Gruppen, die in ihrer Zusammensetzung – Alter, Nationalität und persönliche Erfahrung – sehr unterschiedlich waren. Entsprechend unterschiedlich waren die Ergebnisse der Diskussionen. Es schien ein grosses Bedürfnis nach einem Erfahrungsaustausch zu bestehen, dem in allen Gruppen Rechnung getragen wurde. Eine Gruppe erarbeitete darüber hinaus ein Arbeitsmodell, das von dem Gedanken einer Basisgemeinde ausgeht. Das Modell hier wiederzugeben, würde jedoch zu weit führen.

Letztendlich sahen wir uns mit der Aufforderung, einen gemeinsamen Bericht zu erstellen, vor eine unmögliche Aufgabe gestellt, denn wir meinten, dass damit die einzelnen Teilnehmer und ihre jeweiligen Diskussionen und Einsichten nicht ernst genug genommen würden. Weil unsere Freunde aus Italien einen ganz anderen Blickwinkel haben und wir ihnen anders nicht gerecht werden könnten, werden sie in einem gesonderten Bericht am Schluss zu Wort kommen.

In einer der übrigen Gruppen entstand jedoch eine Geschichte, in der wir uns alle wiederfinden und die wir deshalb erzählen möchten.

Es waren einmal, irgendwo auf der Welt – vielleicht in Ihrer Heimatstadt –, zwei Nachbarn. Der eine ging jeden Sonntag zur Kirche, der andere jeden Sonntag zum Fussball. Weil sie sich gut verstanden, lud der eine den anderen an einem Sonntag ein, mit zum Fussball zu kommen. Dieser aber sagte: «Es tut mir leid, aber ich will in die Kirche gehen.» Am folgenden Sonntag fragte der Nachbar wieder, und wieder lehnte der andere ab. – Am dritten geschah das gleiche. Auch am vierten Sonntag wurde der Mann eingeladen, und als er wiederum ablehnte, fragte der Nachbar verwundert: «Ich habe dich jetzt schon viermal eingeladen, mit mir meine Freude am Fussball zu teilen. Wie kommt es, dass du mich noch nie eingeladen hast, mit dir in deine Kirche zu gehen?»

Der italienische Bericht handelt von der Schwierigkeit, welche die Mehrsprachigkeit einer Gruppe bringt und wie sie überwunden werden kann. Für die Italiener ist es sehr wichtig, dass er Mensch ganzheitlich, in der Einheit von Körper und Seele, gesehen wird. Die Religion wird nicht getrennt vom alltäglichen Leben. Jeder erfüllt seine missionarische Aufgabe in seiner Umgebung (Beruf, Gesellschaft usw.).

D. Meditation

Leider stand diese Gruppe, zu der sich immerhin 25 Teilnehmer einfanden, unter einem ungünstigen Stern, da der ursprüngliche Leiter, Christian Oeyen, erkrankte. Pfarrer van Dittmarsch übernahm kurzfristig diese Gruppe.

Der Mittwoch diente hauptsächlich dazu, eine theoretische Basis bei den einzelnen Teilnehmern zu schaffen. Die Meditation wird hauptsächlich in den asiatischen Religionen angewandt und wurde dort auch traditionell entwickelt. Doch finden sich auch in der abend-

ländischen Tradition immer wieder meditative Ansatzpunkte, wie z. B. Meister Ekkehard oder Ignatius von Loyola, aber auch die kniende Haltung in den Kirchen beim Beten.

Im Gegensatz zur asiatischen trennt die christliche Meditation nicht das Meditieren von der Umwelt. Diese dient nicht dem alleinigen Zweck der Persönlichkeitsfindung, wie bei den asiatischen Meditationstechniken, sondern der Einheitsschaffung. Einerseits den zerrissenen Menschen betreffend, aber genau so gewichtig die Umwelt, die ganze Schöpfung einbeziehend. Ein Christ soll den Nächsten lieben wie sich selbst, er darf also nicht bei der Selbstfindung stehenbleiben. Hauptsächlich bedeutet christliche Meditation intensives Beten.

Der zweite Tag wurde zur praktischen Ausführung genutzt. Grundlage der Meditation ist die Entspannung des Körpers. Die erste Stufe ist das gleichmässige Atmen und eine entsprechende Körperhaltung. Hierzu verhalf uns in sehr kurzer Zeit das Jesus-Gebet. «Herr Jesus, Gottes Sohn» wird beim Einatmen gebetet, beim Ausatmen: «erbarm Dich unser.» Auch praktizierten wir eine Text- und Symbolmeditation, leider nur unter grossem Zeitdruck. Diese beiden Tage konnten nur dazu genutzt werden, eine Anregung zu geben, sich mit der Meditation intensiver auseinanderzusetzen. Wir konnten aber die Beruhigung und die Wirkung der Meditation auch in dieser kurzen Zeit spüren.

E. Kreative Bibelarbeit

Dank der vorzüglichen Vorbereitung durch das bewährte Team des Bundes altkatholischer Frauen in Deutschland (Frau Herborn, Frau Nickel, Frau Siebenpfeiffer) fanden sich Teilnehmer aus vielen Ländern, aus allen Altersgruppen, aus beiden Geschlechtern, sowie Theologen und Nicht-Theologen, schnell zu einer Gruppe zusammen.

Dieser Kurzbericht will den schwierigen Versuch unternehmen, einen dynamischen und kreativen Prozess in dürre Worte zu fassen. Ich fürchte, ich kann nur Themen und Methoden, nicht aber das Erlebte beschreiben.

Als Einstieg gestaltete jeder Teilnehmer ein leeres «unbeschriebenes Blatt» mit bereitliegenden Materialien so, wie er seine Individualität und sein Grundbefinden zum Ausdruck bringen wollte.

Für den Text «Jesus und der reiche Mann» (Mark. 10, 17–22) bekamen wir zwar Zeit zum Lesen und Austauschen von Fragen und Pro-

blemen; aber es ging nicht etwa um eine Exegese. Durch Los zogen wir uns vielmehr *eine* Person (Jesus, den reichen Mann, dessen reiche Verwandtschaft oder einen Dorfbewohner), um in Gruppen mit den anderen reichen Männern z. B. zu versuchen, die Vielfältigkeit einer solchen Persönlichkeit und ihrer Reaktionen auszuloten. In der anschliessenden Gesamtgruppe spielte, d. h. sprach, fragte, argumentierte jeder als die Person, in die er sich vorher eingefühlt hatte. Dadurch wurden z. B. folgende Verhaltensweisen und Einstellungen bewusster erlebt: Besitzanspruch, Abwehr von Neuem, Angst vor Verhaltensänderung; Trauer, sich nicht verändern zu können. Deutlich wurde auch die Ahnung, dass nicht nur der junge Mann, sondern auch Jesus traurig war, als er ihn, den er ja liebgewonnen hatte, loslassen, enttäuschen und seinen eigenen Weg suchen und finden lassen musste.

Aufgefangen und vertieft wurden diese vielschichtigen Erlebnisse in einem Tanz, in dem wir ausdrückten, dass wir gemeinsam auf dem Weg sind, wissend, dass andere unsere Last mittragen und wir die ihre; wissend aber auch, dass wir uns im Enttäuschen und Enttäuschtwerden getragen, ja sogar geliebt wissen.

Am Gleichnis «Die Arbeiter im Weinberg» (Matth. 29, 1–15) lernten wir eine weitere Methode kennen: Wir sprachen nicht über den Text, sondern schwiegen in Gruppen und notierten auf einem einzigen Plakatkarton unsere Fragen, Gedanken und Reaktionen auf die geschriebenen Äusserungen der anderen. In der Gesamtgruppe stellten wir fest, dass es vielen von uns schwergefallen war, sich kurz zu fassen, Geduld zu üben, auf den anderen einzugehen. Welten waren aufeinandergeprallt, was in Gesprächen oft unsichtbar bleibt, weil es überredet werden kann.

Anschliessend bastelten wir aus Briefumschlägen diejenige Person aus dem Weinbergstext, die uns anzog oder Probleme bereitete. Wir spielten sie auch, was viele gern noch fortgeführt hätten. (Hier das Beispiel eines schwächlichen, schielenden, benachteiligten und gedemütigten Arbeiters, der sonst nur selten eine Chance bekommt.)

Beim gemeinschaftlichen, wirklich teilenden Essen von Weintrauben war festzustellen, wie beglückt sich doch eine ganze Anzahl der Gruppenmitglieder nach dieser phantasievollen Bibelverkündigung und -auslegung fühlte.

Was nicht in Worte zu fassen ist, tanzten wir zu dem Kanon: «Gehn wir in Frieden den Weg, den wir gekommen. Gehn wir in Frieden, der Abschied ist genommen!»

Anlage II

Resolution

Der 24. Internationale Altkatholiken-Kongress hat sich unter dem Leitwort «Zeugnis und Dienst in der Welt» vom 26.–30. August 1986 in Münster versammelt. Er drückt seine Freude aus über die Anwesenheit von Vertretern der Philippinischen Unabhängigen Kirche (PIC) als ein Zeichen der seit 1965 bestehenden Interkommunion mit den altkatholischen Kirchen der Utrechter Union.

Der Kongress bekundet seine Bereitschaft, Wege zu finden, um diese Interkommunion zu vertiefen und auszubauen durch Gebet, persönliche Kontakte und gegenseitige Hilfe.

Der Kongress erklärt seine Solidarität mit den Kirchen auf den Philippinen, die sich aktiv am Kampf um Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden beteiligen. Wir haben nicht nur mit Staunen und Bewunderung, sondern auch mit guten Gedanken und Gebeten ihren gewaltfreien Kampf im Frühjahr dieses Jahres verfolgt.

Der Kongress appelliert an die nationalen Regierungen der hier vertretenen Kirchen, die neue Regierung der Philippinen zu unterstützen in ihrem Bemühen um die dringend notwendige wirtschaftliche Erholung, echte nationale Versöhnung im Geist der Gerechtigkeit und die Beachtung der Menschenrechte.

Der Kongress appelliert ausserdem an die Regierungen, dass Hilfen, die den Philippinen gewährt werden, nicht militärischen Projekten sondern nur den Grundbedürfnissen der ganzen Bevölkerung zugute kommen.

Der Kongress drückt sein Verständnis dafür aus, dass sich die Philippinen neokolonialistischen Einflüssen gegenüber wehren wollen, damit sie sich in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Selbstbestimmung entwickeln können.

Münster, den 29. August 1986

Anlage III

Bericht des Sekretärs des ständigen Ausschusses

1982–1986

Thematische Vorbereitung des XXIV. Altkatholiken-Kongresses

Nachdem der XXIII. Internationale Altkatholiken-Kongress in Wien ein typisch altkatholisches Thema behandelt hatte (Altkatholisch – was sind wir? Was wollen wir? Wie verwirklichen wir diese Aufgabe?), war man sich unter den Mitgliedern des Ständigen Ausschusses einig, für den Kongress 1986, der in Deutschland stattfinden sollte, ein Thema zu wählen, bei dem unsere kirchliche Existenz im Zusammenhang des gesamten Christentums, ja der ganzen heutigen Welt zu sehen wäre. Immer mehr rückte in den Mittelpunkt die Frage des Dienstes der Altkatholischen Kirche in der Welt und für die Welt. «Diakonie» hiess das Schlagwort, das schon bald unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Aus Deutschland, dem Gastgeberland, kam die Anregung, das Thema unter drei verschiedenen Aspekten zu betrachten:

- Ein erster Aspekt sollte der historische sein: unsere Kirche inmitten der anderen Kirchen im Dienst für die Einheit und im Zeugnis für Christus. Das ökumenische Anliegen vom Anfang der Entstehung unserer Kirche bis heute sollte zur Sprache kommen.
- Der zweite Aspekt sollte die Rolle und die Möglichkeiten unserer Kirche im weltweiten ökumenischen Austausch von heute betrachten, im besonderen unsere Zusammenarbeit mit dem Weltkirchenrat.
- Als Drittes sollte die praktisch gelebte Diakonie dargestellt werden. Was tut unsere Kirche oder was könnte sie in Zukunft noch mehr tun im Dienst am Menschen hier und in aller Welt?

Wir wurden uns einig, über den Kongress folgendes Generalthema zu stellen: «Zeugnis und Dienst in der Welt».

Zeugnis ablegen und dienen gehören existentiell zusammen im christlichen Leben. Nach verschiedenen Rücksprachen und Begegnungen gelang es uns, folgende Referenten zu gewinnen, die ihr Thema wie folgt umschrieben:

1. *Dr. Hans Frei* (Bern): «Kirche sein im Schnittpunkt der Konfessionen» (Das ökumenische Bemühen der Altkatholischen Kirche von 1870 bis zur Gegenwart)
2. *Dr. Govaert Kok* (Rotterdam), altkatholisches Mitglied des Zentralkomitees des Weltkirchenrates: «Spaltung überwinden – ökumenische Solidarität suchen» (Unsere Rolle im Weltkirchenrat).
3. *Frau Dr. Ilse Brinkhues*, Bonn: «Altkatholische Diakonie». (Hier soll unser soziales Engagement zur Sprache kommen, bei uns wie auch in der Dritten Welt. Entwicklungshilfe, Projekte jeder Art für soziale Hilfe bei uns und bei unseren Partnern in der ganzen Welt. Als konkretes Beispiel gelebter Diakonie ist für die Kongressteilnehmer ein Ausflug nach Krefeld geplant, wo sie das dortige Altenheim [Dreikönigenhaus] besichtigen können; dieses wird von der altkatholischen Pfarrfamilie Schmidt vorbildlich geleitet.)

Der Kongress sollte uns anspornen, uns mehr und mehr für die Nöte der Menschen zu öffnen. Ein verbales Zeugnis für Christus allein genügt nicht, es muss im konkreten Leben in so manchen Situationen zum Tragen kommen, wo Menschen in Not sind, in ihren Grundrechten verfolgt und erniedrigt werden, Opfer sind von Katastrophen jeder Art, Armut, sozialer Ungerechtigkeit, Krieg, Gewalt usw. Es schien uns wichtig, mit unseren Partnern in aller Welt vermehrt ins Gespräch zu kommen. Wir hoffen, es wird einigen möglich sein, am Kongress teilzunehmen. Soweit zur Thematik.

Sitzungen des Ständigen Kongressausschusses

In der Periode 1982–1986 ist der Ständige Ausschuss achtmal zusammengekommen. 6 Sitzungen fanden in Bonn statt und 2 in Münster. In der Tat war die Stadt Münster als Tagungsort des XXIV. Internationalen Altkatholiken-Kongresses aus verschiedenen Gründen gewählt worden: Die Stadt ist als Kongressstadt bekannt und bietet gute Möglichkeiten, grössere Tagungen durchzuführen. Es ist die nötige Infrastruktur vorhanden, um einen Kongress gut durchführen zu können. Leider war es nicht möglich, einen Ort zu finden, an dem das ganze Kongressgeschehen stattfinden kann und gleichzeitig die Teilnehmer auch wohnen können. Als Hauptversammlungsort konnten wir das Alte Schloss (die heutige Universität) gewinnen. Die sonstigen Gebäude, die wir benutzen, Kirchen, Gruppenräume usw., sind in einigen Minuten zu Fuss erreichbar. Der Kern der Stadt Münster ist leicht

überschaubar, die Distanzen nicht gross, so dass – auch wenn die Leute in Hotels verteilt sind – die Distanzen nicht zu gross sind. Der historisch-kulturelle Rahmen von Münster wie auch die Landschaft sind grossartig, wie Sie jetzt anlässlich Ihres Besuches feststellen können.

Eine der Sitzungen, die wir in Münster abhielten, diente dazu, mit Vertretern des Ortsausschusses die Lokalitäten zu besichtigen.

In unseren Ausschusssitzungen gab es folgende Themenschwerpunkte in bezug auf den Kongress:

- Thematik
- Gruppenarbeit und Arbeitsheft
- Die Liturgien am Kongress
- Sprachliche Probleme
- Praktische Fragen (Erstellen und Herausbringen der Dokumentation), Einladungen (Wer lädt wen wann ein?), Unterhaltungsprogramm am Kongress, Information usw. usw.

Zur *Thematik* haben wir uns schon geäussert. Die Themen sollten in verschiedenen Gruppen zur Sprache kommen. Es wurde als wichtig empfunden, dass es auch Gruppen geben sollte, die das Thema nicht nur im Gespräch angehen sollten, sondern auch in kreativem Schaffen: Tanz, Pantomime, Malen, Zeichnen usw. Auch Kinder und Jugendliche sollten in die Arbeit zum Thema einbezogen werden. Das sog. Arbeitsbuch sollte es erlauben, sich schon vor dem Kongress in die Thematik einzuarbeiten. Wichtig schien uns die Vorbereitung der Gruppenleiter auf ihre Aufgabe, diese Vorbereitung wird vorgängig, am Montag und Dienstag vor dem Kongress erfolgen (es konnte Dr. P. Ruffieux dafür gewonnen werden).

Liturgie: Es sollen in Münster zum ersten Mal die Jugendlichen eine eucharistische Liturgie mitgestalten und mitzelebrieren können (mit einem von ihnen gewählten verantwortlichen Pfarrer). Die Jugendlichen bereiten diesen Gottesdienst in dem vor dem eigentlichen Kongress stattfindenden Jugendlager vor. Es sollen in den verschiedenen Gottesdiensten am Kongress die verschiedenen Landeskirchen und Sprachgruppen zur Geltung kommen. Auch der Vielfalt der liturgischen Traditionen sollte Rechnung getragen werden.

Der Eröffnungsgottesdienst (Dienstag, 26. August) bot einige Probleme: Erst wurde von Deutschland aus sehr entschieden die Verwendung der sog. Lima-Liturgie gefordert. Dies kam nicht zustande, denn gegen diesen Vorschlag gab es Opposition vor allem von seiten der IBK. Man einigte sich hierauf auf einen ökumenischen Festgottes-

dienst unter dem Vorsitz des Herrn Erzbischofs von Utrecht. Im Wortgottesdienst sollten Gäste aus der Ökumene, im eucharistischen Teil altkatholische Bischöfe und Geistliche sowie Vertreter der mit der Utrechter Union in Full-Communion stehenden Kirchen zum Einsatz kommen. Die Liturgie vom Mittwoch (27. August) soll eine französisch/italienisch/holländische sein unter dem Vorsitz von Herrn Erzbischof em. Kok. Die Donnerstagsliturgie bestreiten die Slawen (Polen, CSSR, Kroatien) unter dem Vorsitz von Bischof Majewski. Der Freitagsgottesdienst ist für die Jugend reserviert. Als Schlussgottesdienst am Samstag (30. August) ist ein deutsch- und englischsprachiger Gottesdienst vorgesehen. Neben diesen heiligen Messen bestreiten die Altkatholiken während der Woche vom 25. bis 31. August die in Münster traditionelle ökumenische Abendandacht. Neu ist an diesem Kongress auch die Möglichkeit, mit einem Priester ein Seelsorgegespräch zu führen (in der Johanneskapelle).

Übersetzungen: Was uns sehr viel Kopfzerbrechen bereitete, war die Frage der Übersetzungen. Man sah vor, das Kongressmaterial in verschiedene Sprachen (Deutsch, Englisch, Holländisch, Französisch, Polnisch) übersetzt und durch verschiedene Farben gekennzeichnet zu präsentieren und herauszugeben. Die französischsprachigen Altkatholiken (vor allem das Comité de la Suisse Romande) bestanden darauf, einen Versuch mit einer Simultanübersetzungsanlage zu wagen. Sie haben via Weltkirchenrat in Genf eine portable Übersetzungsanlage zu günstigem Preis mieten können, eine Anlage, welche keine Übersetzerkabinen benötigt. Wer der Anlage bedarf, wird via Kabel und Kopfhörer an das System angeschlossen und steht in direkter Verbindung mit dem Übersetzer. An der Schweizer Nationalsynode wurden mit der Anlage die besten Erfahrungen gemacht. Die französischsprechenden Altkatholiken stellen die Übersetzer selber, so dass wenig Kosten entstehen. Die Kosten werden von den französischsprachigen Gemeinden der Schweiz übernommen. So wagen wir den Versuch in Münster. Wenn die Sache überzeugt, können sich in Zukunft auch andere Sprachgruppen solch ein System mieten.

Die *praktischen Fragen* haben uns ebenfalls sehr viel Zeit gekostet: Fragen des Drucks und der Herausgabe der Einladungen und Unterlagen; Fragen der Unterbringung der Gäste und Kongressteilnehmer; die Frage, welche Kirchen und Institutionen angeschrieben werden, offizielle Delegierte zum Kongress zu schicken; dann auch die Frage, wer wen einlädt. Wichtig war uns die Frage, wie wir die altkatholischen Jugendlichen in den Kongress integrieren sollen. Was uns eben-

falls sehr beschäftigte: diverse Ausstellungen in die Wege zu leiten (Ausstellungen über die Arbeit der Hilfswerke, der sozialen Einrichtungen jeder Kirche, Ausstellungen über das Schrifttum der Kirche, dann die Ausstellung von Kinderzeichnungen [Barmherziger Samariter] usw. Dazu kam noch das ganze Unterhaltungsprogramm. Der Grossteil dieser praktischen Arbeit lag in der Verantwortung des Ortsausschusses, der in unserem Gremium stets vertreten war, vor allem durch Frau Dr. Brinkhues, sowie die Herren Gerth und Hehn. Wir tauschten gegenseitig die nötigen Informationen aus.

Unsere Sitzungen waren immer vollgestopft mit Arbeit. Wir tagten meist von Freitagabend (18 Uhr) bis Samstag am frühen Nachmittag. Herzlichen Dank an das Bischöfliche Ordinariat in Bonn, das uns bei unseren Sitzungen jederzeit grosszügige Gastfreundschaft gewährt hat!

Personelles

Der Ständige Kongressausschuss hat sich vergrössert. Waren anfangs vier Landeskirchen offiziell vertreten, so sind es jetzt sechs. Zu Deutschland, der Schweiz, Holland und Österreich stiessen hinzu Polen und die Tschechoslowakei, die regelmässig einen Delegierten (manchmal auch mehrere) in den Ausschuss schicken.

Nach dem Kongress in Wien 1982 trat der Sekretär des Ständigen Ausschusses und gleichzeitig Delegierter der Schweiz in diesem Gremium, Herr Pfr. Hansjörg Vogt aus Luzern, von seinem Amt zurück. An seine Stelle trat zu Beginn 1983 der Schreibende, Pfr. Fredy Soder aus Grand-Lancy/Genf; er übernahm wiederum das Sekretariat.

Im Frühjahr 1984 mussten wir leider unsere von allen hochgeschätzte holländische Delegierte, Frau Suse van Kleef-Hillesum, durch den Tod verlieren. Ihr Hinschied war für uns alle ein grosser Schlag und für die ganze altkatholische Kirche ein grosser Verlust. Frau van Kleef war für ihre holländische Kirche, für den ganzen Altkatholizismus, für die Ökumene, ja die ganze Welt ein leuchtendes Beispiel christlich verantworteten Lebens, das sich im Dienst und in der Liebe für den Nächsten erfüllt. Ihr Andenken leuchtet in uns weiter. An ihre Stelle trat Frau Trudje de Rijk, die wir alle zutiefst schätzen gelernt haben.

Der Ausschuss war also in der Zeit von 1982 bis 1986 folgendermassen zusammengesetzt:

Deutschland:	Dr. Wilhelm Deister (Vorsitzender)
Schweiz:	Pfr. Fredy Soder (Sekretär)

Holland:	Frau Suse van Kleef-Hillesum (1982–1984)
	Frau Trudje de Rijk (1984–1986)
Österreich:	Pfr. Dr. Günter Doležal
Polen:	Mgr. Taddeusz Majewski
	Mgr. Wiktor Wysoczanski
ČSSR:	Administrator Dr. Miloš Pulec

Unser Vorsitzender, Herr Dr. Deister, hat schon vor längerer Zeit den Wunsch ausgedrückt, er möchte sich nach dem Kongress von Münster vom Präsidium und auch vom Ständigen Ausschuss zurückziehen und einem neuen Delegierten aus Deutschland Platz machen. Wir verstehen sein Anliegen, bedauern aber seinen Rücktritt. Ich möchte ihm im Namen des ganzen Ausschusses für seinen unermüdlichen Einsatz ganz herzlich danken. Danken möchte ich auch allen meinen Kolleginnen und Kollegen im Ständigen Ausschuss für die gute Zusammenarbeit; mein Dank geht auch an den Ortsausschuss und besonders an dessen Präsidenten, Herrn Gerth. Kurz, danken möchte ich im Namen des Ständigen Ausschusses all denen, in Deutschland und anderswo, die es ermöglicht haben, dass wir diesen XXIV. Altkatholiken-Kongress in Münster erleben dürfen. Ein besonderer Dank gilt den Münsteranern sowie den Altkatholiken aus der näheren und weiteren Umgebung, die kräftig mitgeholfen haben. Dank Ihrem Einsatz und Ihrer grossen Arbeit dürfen wir uns jetzt bei Ihnen wohl fühlen, vielen Dank für Ihre gastliche Aufnahme.

Möge nun Gott diesen Kongress segnen und uns im Heiligen Geist Kraft, Mut und Freude geben, für Christus Zeugnis abzulegen in Wort und Tat, in liebendem Dienst bei uns und in der ganzen Welt. Seien Sie alle herzlich willkommen in Münster am Kongress, möge er Ihnen zu einem unvergesslichen Erlebnis werden!

Grand-Lancy/Genève, im August 1986

Der Sekretär des
Ständigen Kongress-Ausschusses:

Fredy Soder,
Pfr. von Lancy-Carouge (Genf/Schweiz)

Teilnehmerverzeichnis

Bundesrepublik Deutschland

Frau Heidrun Bauer
Frau Kirsten Bauer, Mühlheim
Herr Norbert Beer, Münster
Pfarrer Paul Berbers, Bottrop
Pfarrer Rudolf Birkhäuser, Konstanz
Dekan Hermann Blankenburg, Bonn
Frau Irmgard Blankenburg, Bonn
Frau Martina Bock, Dortmund
Bischof em. Josef Brinkhues, Bonn
Frau Dr. Ilse Brinkhues, Bonn
Frau Berta Buchwald, Freiburg
Pfarrer Klemens Büchler, Essen
Frau Christa Büchler, Essen
Frau Margit Buttler, Wiesbaden
Pfarrer Daniel Conklin, Hannover
Herr Dr. Wilhelm Deister, Köln
Frau Irene Deister, Köln
Frau Margret Dick, Dülmen
Herr Thomas Dick, Dülmen
Frau Iris Emmerich, Mannheim
Herr Dieter Emmerling, Presb., Frankfurt
Herr Siegfried Flügel, Essen
Herr Christian Flügel, Essen
Herr Wilhelm Forg, Obertshausen
Diakon Klaus-Dieter Gerth, Münster
Vikar Rudolf Geuchen, Dortmund
Frau Ursula Geuchen, Dortmund
Frau Waltraud Ghezzi, Obertshausen
Herr Thomas Gommelt, Freising
Herr Jürgen Grewe, Köln
Frau Gisela Grothues, Münster
Pfarrer Karl Harrer, Kaufbeuren
Frau Anneliese Harrer, Kaufbeuren
Pastor Lothar Hehn, Münster
Frau Eva Hehn, Münster
Pfarrer Bernhard Heitz, Rosenheim
Frau Monika Heitz, Rosenheim
Frau Heide Herborn, Mannheim
Herr Josef Hildenbrand, Stuttgart
Frau Frieda Hoffmann, Kaufbeuren-Neugablonz
Vikar Reinhard Horch, Landau
Frau Annegret Jahn, Bonn
Herr Anthony Jenkins, Nürnberg
Frau Ingrid Jenkins, Nürnberg
Pfarrer Ulrich Katzenbach, Frankfurt
Herr Wolfgang Kehren, Bonn
Herr Dr. Ewald Kessler, Heidelberg
Pfarrer Wolfgang Kestermann, Köln
Bischof Dr. Sigisbert Kraft, Bonn
Frau Erentrud Kraft, Bonn
Frau Dorothea Kraft, München
Frau Irmgard Kraft, Karlsruhe
Frau Johanna Kraft, Karlsruhe
Diakon Franz Kramer, Kempten
Frau Irene Kramer, Kempten
Pfarrer Wolfgang Kurzschenkel
Frau Rosa Leute, Wiesbaden
Dekan Konrad Liebler, Nürnberg
Frau Waltraud Liebler, Nürnberg
Frau Monika Liebler, Nürnberg
Herr Harald Liebler-Münch, Bonn
Frau Martina Liebler-Münch, Bonn
Herr Frhr. Wolff-Dietrich v. Küssaberg
Pfarrer Werner Luttermann, Stuttgart
Frau Helga Michel, Waiblingen
Herr Josef Möddel
Dekan Edgar Nickel, Freiburg
Frau Katharina Nickel, Freiburg
Frau Nelleke Otter-Wagenaar, Seeheim
Pfarrer Willy Perquy, Saarbrücken
Herr Kurt Pohl, Koblenz
Frau Elisabeth Pohl, Koblenz
Frau Cornelia Reynders, Wiesbaden
Pfarrer Georg Reynders, Wiesbaden
Frau Brigitte Rogel Carmona, Münster
Herr Dr. Hans-Joachim Rosch, Lingen
Frau Auguste Rosch, Freiburg
Frau Beate Rothweiler, Offenburg
Pfarrer Dr. Franz Segbers, Karlsruhe
Herr Bernhard Seuling, Bonn
Frau Edeltraude Siebenpfeiffer, Stuttgart

Herr Peter Siemon, Elz
Frau Waltraud Siemon, Elz
Pfarrer Hubert Sorg, Bad Säckingen
Frau Elfried Sorg, Bad Säckingen
Pfarrverweser Hans-Werner Schlenzig, Andernach
Frau Elli Schmidt, Stuttgart
Diak. Nikolaus Schönherr, Bonn
Herr Gerhard Schreck, Ladenburg
Frau Lore Schreck, Ladenburg
Frau Elisabeth Stocker, Ottobeuren
Vikar Georg Stützer, Schwäb.-Gmünd
Herr Christian Trützler, Hemsbach
Frau Friedhilde Ullmann, Freiburg
Dekan Joachim Vobbe, Offenbach
Herr Martin Weeber, Bonn
Frau Bettina Wege-Gerth, Münster
Herr Werner Weissenberger, Wurmlingen
Frau Irmgard Wetzel
Herr Christoph Wilden, Neuss
Herr Wolfgang Wösthoff, Duisburg
Herr Achim Worm, Ehningen
Frau Michaela Worm, Ehningen
Frau Waltraud Worm, Ehningen
Herr Hubert Zipp, Wadgassen
Frau Gerda Zipp, Wadgassen

Deutsche Demokratische Republik

Frau Ursula Buschlüter, Blankenburg
Frau Ruth Gahler, Gera
Pfarrer Manfred Gersch, Döbeln
Frau Adelheid Kasten, Berlin
Frau Rosa Kienel, Blankenburg
Frau Elisabeth Knechtel, Leipzig
Frau Marie Kumpf, Mittweida
Herr Hermann Löhnert, Grossschönau
Frau Brigitte Mann, Freiberg
Frau Anni Neumann, Hainewalde
Frau Thea Sandner, Dresden
Diakon Fritz Schulz, Berlin
Frau Verena Stahr, Halle
Frau Ilse Szillius, Delitzsch

Dänemark

Diakon Benny Freilow, Bröndby
Frau Freilow, Bröndby

Frankreich

Frau Jocelyne Cakin, Sarcelles
Frau Aude Cakin, Sarcelles
Abbé Alain Fraysse, Sarcelles
Herr Ferdinand Perron, Sarcelles
Frau Anna Perron, Sarcelles
Herr Francis Tabeaud, Sarcelles
Pfarrer Bernard Vignot, Notre-Dame-de-Bondeville
Frau Bernadette Vignot, Notre-Dame-de-Bondeville

Grossbritannien

Herr Tom Barker, Wheathampsted
Rev. Gordon Bond, Horsham
Frau Julia Butterworth, Faversham
Herr Angus Dunn, Southwick
Frau Tanya Emery, Tring
Herr Andrew Garner, St. Albans
Herr Martin Gibbs, Southwick
Herr Kevin Pask, Horsham
Frau Janet M. Pratt, Sawbridgeworth
Herr Gary Richardson, Pottonsandybey
Bischof Philip Ridsdale, Cambridge
Frau Lucy Ridsdale, Cambridge
Herr Kevin Scott, Storrington
Herr Cedric Wilson, Bingley
Frau Nellie Witten, Haywards Heath

Italien

Frau Annarita D'Alba, Minervino di Lecce
Herr Paolo Amato, Minervino di Lecce
Frau Ausialia Calabrese, Taranto
Padre Luigi Caroppo, Scandiano
Frau Dr. M. Antonietta Caroppo, Minervino di Lecce
Frau Prof. Olimpia Caroppo, Scandiano
Frau Cristina Caroppo, Scandiano
Frau Antonia Dagostino, Giovinazzo
Frau Dr. Antonietta Dagostino, Giovinazzo
Herr Salvatore Galdaleta, Bari
Frau Dr. Leonanni Lina, Minervino di Lecce

Frau Nicole Leomanni, Minervino di Lecce
Herr Paolo Leomanni, Rom
Herr Dr. Renato Leomanni, Minervino di Lecce
Frau Maria Assunta Longo, Bari
Frau Dr. Fiorenza Minervini, Bari
Frau Dr. Liliana Minervini, Bari
Herr Matteo La Piccirella, Bari
Frau Concetta La Piccirella, Bari
Herr Dr. Piero Reale, Bari
Frau Dr. Cecilia Reale, Bari
Herr Augusto Ricchiuto, Scandiano
Frau Rita Ricchiuto, Scandiano
Frau Valeria Ruini, Castellarano
Herr Alba Rutigliano, Scandiano
Frau Lella Rutigliano, Scandiano
Frau Dr. Liliana Zuccala, Scandiano

Kanada

Bischof Joseph Nieminski, Toronto

Niederlande

Frau A. M. Aarents-Hallebeek, Katwijk
Frau Angela Berlis, Utrecht
Herr G. J. Blom, Hilversum
Frau Maria Blom-Blokland, Hilversum
Herr Eric de Boer, Enkhuizen
Herr Sven de Boer, Enkhuizen
Herr Willem Hendrik de Boer, Enkhuizen
Frau Clemence de Boer-Celie, Enkhuizen
Frau Theresia Maria Bosma Lestraden, Gouda
Frau H. H. van den Brink-van Mechelen, Hilversum
Herr Jan Diederichs ter Brugge, Santpoort-N.
Frau E. W. Bruning-Klören, Hilversum
Frau Lidwien van Buuren, Amsterdam
Herr Jacobus Nicolaas van Ditmarsch, Hilversum
Herr Ger Dykstra, Enschede
Herr Peter Feenstra, Utrecht
Herr Robert Frede, Utrecht
Herr H. B. Giskes
Frau G. Giskes-Wijker
Herr Rudi Giskes, Oud-Beyerland
Erzbischof Antonius Jan Glazemaker, Arnhem
Frau Gerda Glazemaker-de Groot, Arnhem
Herr Henk Groen, Ijmuiden
Frau Mary Groen
Herr Johannes de Haan
Herr C. J. de Haart, Amersfoort
Frau T. de Haart-Rinkel, Amersfoort
Herr Frank de Haart, Amersfoort
Herr Jan Heslinga, Enschede
Frau Catharina J. W. Homan-Copper, Gouda
Herr Teunis Horstman, Utrecht
Frau Eveline M. Jansen, Utrecht
Herr Robert Kennedy, Dordrecht
Bischof Gerhardus van Kleef, Zaandam
Herr Dr. Govaert Chr. Kok, Rotterdam
Erzbischof em. Marinus Kok, Donkerbroek
Frau Kniertje A. Kooiman, Hoorn
Herr Prof. Dr. Peter Maan, Arnhem
Frau P. J. Maan, Arnhem
Herr Robert Mulder, Vleuten
Frau Maartje Mulder-Vis, Vleuten
Herr Jan Nieuwenhuizen, Delft
Herr Lubertus Nieuwenhuizen, Wageningen
K. H. H. van Osch, Culenborg
Herr Godefridus de Rijk, Voorhout
Frau Trudie de Rijk-Smit, Voorhout
Herr Fred Smit, Ijmuiden
Herr Dick Schoon, Amsterdam
Frau Hillegonda Schoon-Wennis, Ijmuiden
G. Schoonderbeek, Overasselt
Herr Anton Tol, Velsen Zuid
Frau Johanna Tol, Velsen Zuid
Herr Wietse van der Velde, Amersfoort

Herr Peet Verheul,
Sint-Michielsgestel
Frau Marguerite van Vliet-Helfert,
Hilversum
Frau Rie Vis-van Herle, Ijmuiden
Frau Elisabeth de Vries
Herr Dr. Jacob Wijken, Lelystad
Herr Jaap Wijker, Ijmuiden
Frau Wil Wijker-Vis, Ijmuiden

Österreich

Herr Dr. Günter Dolezal, Wien
Frau Christine Freihsl, Wien
Herr Robert Freihsl, Wien
Frau Herta Glofke, Wien
Frau Marina Haas, Linz
Frau Emma Hofmann, Salzburg
Bischof Nikolaus Hummel, Wien
Vikar Erich Ickelsheimer, Klagenfurt
Herr Leonhard Illenberger, Feldkirch
Frau Hella Jedlicka, Wien
Frau Friederike Kirchner, Wien
Herr Fritz Kohlweg, Wien
Frau Margarete Kramer, Wien
Herr Dr. Ernst Kreuzeder, Wien
Frau Margarete Leutner, Wien
Herr Ludwig Michalek, Wien
Frau Paula Noe, Wien
Frau Rosalia Sahliger, Klagenfurt
Herr Dr. Peter Seda, Wien
Frau Dr. Hertha Speierl, Wien
Herr Kurt Spuller, Graz
Frau Gudrun Spuller, Graz
Herr Reingard Spuller, Graz
Frau Dr. Gertrude Török, Wien
Frau Brunhild Veith, Wien
Frau Dr. Wilhelmine Zankl, Wien

Philippinen

Hermengildo Javellana
Bischof Tito E. Pasco, Manila

Polen

Pfarrer Jerzy Bajorek, Grudki
Frau Alicja Kaczalska, Warschau
Frau M. Kapinska, Warschau
Bischof Tadeusz R. Majewski,
Warschau
Frau Zofia Pawli, Warschau
Herr Dr. Jerzy Toeplitz, Warschau
Frau Helena Toeplitz, Warschau
Pfarrer Tomasz Wojtowicz,
Warschau
Frau Marianna Wojtowicz, Warschau
Bischof Wiktor Wysoczanski,
Warschau

Schweden

Pfarrer Sven-H. Jakobsson, Malmö
Diakon Rickard Stenberg, Akarp

Schweiz

Frau Frieda Allemann, Zürich
Frau Heide Allemann-Marti, Olten
Frau Marianne von Arx, Bern
Herr Marcel Bertrand, Petit-Lancy,
Genève
Frau Trudy Borer-Weiss, Basel
Herr Rolf Brunner, Genève
Herr Peter Bürgi, Hellikon
Herr Werner Bürgin, Basel
Frau Helen Bürgin-Muespach, Basel
Frau Prisca Burkhalter, Zuchwil
Frau Elisabeth Burri, Liebefeld
Frau Salone Burri, Bern
Frau Denise Deluz, Carouge
Herr Georg Ebner, Zürich
Frau Elisabeth Felchlin-Kamber,
Solothurn
Herr Ernst Felchlin, Solothurn
Frau Susanna Felchlin, Zürich
Herr Dr. Hans Alfred Frei, Bern
Frau Ursula Frei-Heinz, Bern
Bischof elect. Hans Gerny, Basel
Frau Alexandra Gerny, Basel
Herr Daniel Gerny, Basel
Frau Maria Göttisheim, Oberwil BL
Frau Katharina Gräff-Steiner, Olten
Herr Erwin Gut, Kaiseraugst
Frau Margaret Gut, Kaiseraugst
Herr Peter Hagmann, Magden
Frau Annegreth Hagmann, Magden
Herr Max Huber, Liestal
Herr Christoph Kamber, Bern
Herr Karl Kappeler, Bern

Frau Rosmarie Kassebeer, Basel
Frau Hanni Kaufmann-Metzger, Möhlin
Herr Max Krämer, Neuchâtel
Frau Liliane Kramer, Neuchâtel
Herr André Laubscher, Auvernier
Frau Marianne Laubscher-Gerny, Auvernier
Frau Hanna Metzger, St. Gallen
Herr Hans Metzger, Bern
Herr Franz Murbach, Grand-Lancy
Frau Monika Obrecht, Grenchen
Frau Maria Okopnich
Frau Alice Riette, Zürich
Frau Heidi Ruetz, Neuenhof
Frau Véronique Sauer, Genf
Pfarrer Fredy Soder, Grand-Lancy
Frau Anna Surer, Birsfelden
Herr Adrian Suter, Basel
Frau Gaby Sutter, Basel
Frau Greti Schäfer, Luzern
Frau Heidi Schaub
Herr Heinz Schaub, Basel
Frau Karin Schaub, Basel
Herr Ernst Schuler, Schaffhausen
Herr Christoph Schuler, Rheinfelden
Frau Maria Stäubli, St. Gallen
Herr René Thomet, Zürich
Frau Marta Thomet, Zürich
Herr Pierre Uldry, Carouge-Genève
Frau Simone Uldry, Carouge-Genève
Herr Christoph Vogt, Luzern
Frau Franziska Vogt, Luzern
Pfarrer Hansjörg Vogt, Luzern
Frau Heidi Vogt-Studer, Luzern
Frau Nicole Vollmer, Basel
Herr Teunis Wijker, Schaffhausen
Frau Willi, Bern

Tschechoslowakei

Pfarrer V. Danisek, Sumperk
Pfarrer K. Malina
Herr Dr. Miloš Pulec, Bistumsverweser, Prag

Vereinigte Staaten

Herr Dr. Robert Downs, Marina, CA
Frau Dr. Martine Mulder-Downs, Marina, CA
Bischof Anthonie Rysz, Scranton
Rev. Stanley Skrzypek, Scranton
Frau Francis Skrzypek, Scranton
Bischof Swantek, Buffalo

Vertreter und Gäste

Anglikanische Kirchen

Für den Erzbischof von Canterbury:
Bischof Eric Kemp, Chichester
Bischof Colin Docker, Horsham

Für die Diözese von Gibraltar und Europa:
Bischof John R. Satterthwaite, London/Gibraltar
Pfarrer Sunipa Tevi

Für die Bischöfliche Kirche in den USA:
Rev. Daniel Conklin
Herr Robert Downs, Marina, CA
Frau Martine Mulder-Downs, Marina, CA

Für die Philippinische Unabhängige Kirche:
Bischof Tito E. Pasco, Manila

Orthodoxe Kirchen

Für das Ökumenische Patriarchat:
Bischof von Aristi Vasilios (Tsiopanas)

Für die Griechisch Orthodoxe Kirche von Antiochien:
Archimandrit Grégoire Saliby
Pfarrer Sergios Barbé

Für die Russisch-Orthodoxe Kirche:
Erzbischof German von Tula und Beliov
Pfarrer Gluschik, Moskau

Für die Orthodoxe Kirche von Zypern:
Metropolit von Limasol Chrysantos

Für die Orthodoxe Kirche von Griechenland:
Metropolit von Peristerion Chrysostomos (Zaphiris)

Für die Orthodoxe Kirche von Georgien:
Metropolit von Sukchumi David

Für die Orthodoxe Kirche der Tschechoslowakei:
Metropolit von Prag Dorothej

Für die Serbisch-Orthodoxe Kirche:
Pfarrer Jovan Marić, Osnabrück

Für den Weltrat der Kirchen:

Herr Patrick Coidan, Assistant General Secretary of the WCC

Für die Evangelische Kirche in Deutschland:

Superintendent Norbert Beer, Münster

Gäste

Frau Hildegard Zumach, Generalsekretärin der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland
Herr Reiner Klare, Geschäftsführer der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft
Frau Ilona Riedel-Spangenberger, Fachstelle Ökumene im Bischöflichen Generalvikariat Münster
Prof. Dr. Miquel-Maria Garijo-Guembe, Direktor des Katholischen Ökumenischen Institutes II, Universität Münster

Weitere Grussbotschaften aus der:
Anglikanischen Kirchengemeinschaft
Römisch-Katholischen Kirche in Deutschland
Evangelischen Kirche in Deutschland
Evangelisch-Methodistischen Kirche in Deutschland